

# Schwarze zerklüftete Welten geschaffen aus Farbe

**Kunsthhaus Baselland** Conrad Jon Godly, Raphael Linsi, Ralo Mayer zeigen je eine Einzelausstellung. Morgen ist Vernissage

VON CHRISTIAN FLURI

Das Auge spaziert durch eine zerklüftete Landschaft, die aus schwarzer Farbe geschaffen wurde. Es ist ein Gemisch von schwarzer Ölfarbe und Terpentin, pastos, das heisst reliefartig und mehrschichtig, aufgetragen. Das Grossformat empfängt die Besucher im Kunsthhaus Baselland zur neuen Ausstellung, die morgen Abend Vernissage feiert. Sabine Schaschl, die Direktorin des Kunsthhauses Baselland in Muttenz, hat drei Künstler zu Einzelausstellungen eingeladen. Den in Chur lebenden Maler Conrad Jon Godly, den jungen in Basel lebenden Künstler Raphael Linsi und den Österreicher Ralo Mayer (siehe Kontext). Jede Ausstellung steht für sich und wurde für den jeweiligen Raum konzipiert, und jede Ausstellung überzeugt auch für sich.

## Eine neue Landschaftsmalerei

Das Grossformat, das die Besucher empfängt, ist gleichsam das «Tor» zur Ausstellung: «Ursprung» von Conrad Jon Godly. Der Bündner (geboren 1962 in Davos), der als Modelfotograf berühmt wurde, besann sich 2006 auf sein ursprüngliches Metier, die Malerei. Nun hat er speziell für die Räumlichkeiten des Erdgeschosses einen neuen Werkzyklus geschaffen. Er hat seine abstrahierende Landschaftsmalerei nicht nur weiterentwickelt, sondern sie eigentlich neu erfunden. Zeigten frühere Bilder noch Konturen von Bergen, so verschwindet die den Künstler prägende Bergwelt nun vollkommen im Bild, zeigt sich als Idee dahinter. Er bildet aus der nicht mit Pinsel aufgetragenen Farbschichten dreidimensionale Formen, arbeitet in diesem Sinne bildhauerisch. Dabei überschreitet er den Bildrahmen mit einzelnen Farbgebilden. So wird Farbe selbst zur Landschaft. So kehrt Godly gleichsam zum Ursprung von Malerei zu-



Conrad Jon Godlys grandiose monumentale Bilder sind monochrome, allein mit Farbe gestaltete Landschaften.

KENNETH NARS

## ■ «MAJOR MALFUNCTION»: EINE ARCHÄOLOGIE DER RAUMFAHRT UND ZEITGESCHICHTE

Im Untergeschoss des Kunsthhauses hören wir die Stimme eines Knaben, der von Katastrophen erzählt, als würde er Märchen vortragen. Er berichtet von den beiden **Space-Shuttle-Abstürzen** 1986 und 2003, von Tschernobyl und anderen Katastrophen. Das Video ist ein Teil der Einzelausstellung des Österreichers **Ralo Mayer** (geboren 1986), die in Kooperation von Lentos Kunstmuseum Linz und dem Kunst-

haus Baselland entstanden ist. Sie trägt den langen Titel «Obviously a major malfunction / Kago Kago Kago Be – Woran glauben die Motten, wenn sie zu den Lichtern streben». Der Künstler, der sich mit Science-Fiction und ihrer Verknüpfung mit Utopien ebenso wie mit realer Geschichte auseinandersetzt, erzählt mit seiner raumgreifenden Installation ein **Stück Weltraum- und vor allem Katastrophengeschichte**.

Eckpunkte sind die beiden Abstürze von Challenger und Columbia sowie das durch US-Präsident Barak Obama gesetzte Ende der Raumfahrt. Nach der Challenger-Explosion kurz nach dem Start sammelte die Weltraumbehörde NASA die über die ganze USA verteilten Einzelteile und setzten sie in einem Hangar zusammen. In einer zentralen Videoinstallation rasen wir gleichsam durch den Zusammenbau der aber-

tausend Einzelstücke. Hier wird gekittet, im Versuch, die Katastrophe zu ergründen. Aus verkohltem Holz hat Mayer dazu die Space-Shuttle-Flügel nachgebaut. Mit Objekten aus kleinen Biotopen in Flaschen, aus Relikten der Raumfahrt und anderen Gegenständen unserer Hightech-Gegenwart baut er **zwei dreidimensionale Stilleben**: Sein Werk gleicht einer Archäologie unserer Welt und unseres Weltverständnisses,

das lange durch die Raumfahrt geprägt war. Er erzählt von den Utopien, auf anderen Planeten Weltraumkolonien zu gründen. Ebenso von Experimenten eines Weltraumwohnens in der Wüste Arizonas. Dabei wird es einem von heute aus gesehen mulmig. Stets verknüpft er Weltraumgeschichte mit anderen Katastrophen. 2003 stürzte nicht nur Columbia ab. Die USA begannen auch den Irak-Krieg. (FLU)

## Wer Conrad Jon Godlys Bilder aus Distanz betrachtet, sieht andere Landschaften als der, der ganz nah herangeht

rück. Mit seiner kraftvollen malerischen Geste entwickeln seine Grossformate einen Sog, sie ziehen den Blick des Betrachters in sich hinein.

Dabei ist Schwarz nicht gleich Schwarz. Es bildet sich – auch durch das sich verändernde Licht – eine Vielfalt von Schwarzttönen. Und betrachtet man ein Godly-Bild aus Distanz, sieht man eine andere Landschaft als aus der Nähe. Wer ganz nah heran geht, entdeckt unzählige Gebirgs- und Talformen.

Das gilt auch für die in einer Reihe angeordneten Werke mit dünnen Farbaufstrichen. Auch hier bilden sich in den Farbtönen, im ein-

dringenden Anthrazit, Grau oder Braun, abstrakte Landschaften.

In Godlys Arbeiten mit Büttenpapier zeigt sich ein gleichsam alchemistischer Charakter dieses Landschaftsschöpfers. Durch die Farben bildet das sehr saugfähige Papier Krater oder Felder mit tiefen Furchen. Es sind faszinierende, eigene Welten, die der Künstler kreiert und die man als Betrachter erkunden kann.

## Fragen an die Kunst selbst

Auch primär mit Malerei setzt sich Raphael Linsi, der Künstler und Kurator ist, auseinander. Wie entsteht Kunst, was heisst original, fragt er sich beispielsweise in seiner Ausstellung «pump up pose down» im oberen Stockwerk. Abgeschlossen wird sie mit einer «Pollock Appropriation». Linsi fotografierte Pollocks «Number 8» und liess durch eine darauf spezia-

lisierte Firma das Foto nachmalen. Das ist ein doppelter Kopierprozess. Linsi erkundet in seinen Arbeiten Künstler-Konzepte, die Ideen und Intentionen dahinter.

In seiner für die Ausstellung gemalten Serie gründet er die Leinwand mit einem fast transparent und doch strukturierten Weiss. Dazu setzt er zwei, drei oder vier aus Farbe gebildete kleine Formen, die das Bild

sprechen lassen. Die der Kunst eingeebnete Erzählung entschlüsselt in jedem Betrachter wieder anders. So auch die skulpturale Installation aus länglichen und würfelartigen Marmorelementen, die sich durch die Ausstellung zieht. Die Objekte erinnern an Morse-Sprache.

**Kunsthhaus Baselland** in Muttenz. Vom 28. Januar bis 18. März.

# Anne-Sophie Mutters Triumph in g-Moll

**AMG-Konzert** Die Star-Geigerin Anne-Sophie Mutter und das Radio-Sinfonieorchester Stuttgart gastierten im Stadtcasino.

VON NIKOLAUS CYBINSKI

Wir wissen nicht, ob Anne-Sophie Mutter ihre Konzerte in Basel als kurze Rückkehr in die alte Heimat empfindet. Sicher wissen wir hingegen, dass die hiesigen Musikfreunde sie immer noch in ihr Herz geschlossen haben und gern bereit sind, ihr zuzuhören, wie sie das am Dienstag im grossen Musiksaal des Stadtcasinos tat, als nach Max Bruchs 1. Violin-

konzert g-Moll (op. 26) enthusiastischer Beifall ausbrach, der zu Ovationen wurde.

## Rettung geglückt

Er galt der grossen Geigerin, der soeben eine Rettung geglückt war, weil sie dieses Konzert, das im Vergleich mit Brahms' Violinkonzert gern als kompositorisch etwas «halbscheiden» geschmäht und dem immer mal wieder seine «unverwüstliche Belebtheit» zum Vorwurf gemacht wird, alle Schmähungen missachtend, ernsthaft beim Wort nahm und in zwar gefällige, doch gute Musik verwandelte. Es ist müssig, zu ihrem Geigenspiel etwas anderes zu sagen

als das eine: Es ist immer noch beispieldios. Und jetzt, wie sie bei Bruch hören liess, reifer und ernster geworden – und zwingender.

Korrektweise ist hier zu ergänzen, dass das SWR-Sinfonieorchester Stuttgart ein ebenbürtiger Partner war. Die teils exzessive Körpersprache des jungen britischen Dirigenten Michael Francis liess klar erkennen, dass er eine entschlossene Expressivität, deren Dynamik eindeutig ausgespielt wird, einforderte. Die wurde, vor Bruch, bereits in Mendelssohns Konzertouvertüre «Die Hebriden» unmissverständlich hörbar, als die Geheimnisse der «Fingalshöhle» zum mitunter schauerlichen Spuk à la

E.T.A. Hoffmann wurden. In Aaron Coplands «Appalachian Spring», mit dem die Stuttgarter das Konzert eröffneten, spielten sie diese Expressivität als harmonischen Forte-Piano-Dialog aus, in dem ein unentwegtes Hin und Her markanter Tutti mit angenehmen kantablen Bläser-Dur-Seligkeiten «Frühling Erwachen» zur unterhaltsamen Verheissung mitten im Winter machte.

## Musik aus Zeit und Luft

Kompositorisch von anderer Qualität sind da Sebastian Curriers (\*1959) «Time Machines» für Violine und Orchester, Anne-Sophie Mutter gewidmet und gedacht als «Erkundi-

gung flüchtiger Materie»: die Zeit. Currier denkt radikal: Alle Musik besteht «aus nichts anderem als aus Zeit und aus Luft. Auch die Tonhöhe ist ein Produkt der Zeit.» In sieben Sätzen nähert er sich der «Fragmented-, Delay-, Compressed-, Overlapping-, Entropic-, Backwards- und Harmonic Time» im Dialog der Sologeige mit dem Orchester. Ein erster Hörerindruck besagt, dass Currier eine dichte und einfallreiche Musik geglückt ist, die, soweit das möglich ist, die «flüchtige Materie» anschaulich macht. Orchester und Solistin spielen das bald ganz ernst, bald witzig und am Schluss elegisch, wenn die Zeit sich selbst überlassen bleibt.